

Seminar am 12. Juli 2013 in Düsseldorf

„Hochwasserrisikomanagement am Rhein und seinen Nebenflüssen“

Zusammenfassung des Seminars

In Kooperation mit dem Wassernetz NRW veranstaltete die Bundeskontaktstelle Wasser der GRÜNEN LIGA am 12. Juli 2013 in Düsseldorf ein ganztägiges Seminar zu dem Thema „Hochwasserrisikomanagement am Rhein und seinen Nebenflüssen“. Michael Bender, Leiter der Bundeskontaktstelle Wasser, moderierte das Seminar und gab vorab einen Überblick über die Europäische Richtlinie zum Hochwasserrisikomanagement (EG-HWRM).



Michael Bender, GRÜNE LIGA Bundeskontaktstelle Wasser

Erik Buschhüter vom Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz NRW referierte zu dem Thema „Umsetzung der HWRM-Richtlinie in NRW – zwischen EU-Verpflichtung und vorausschauender Vorsorge vor Ort“. Die HWRM-Richtlinie sieht vor, dass bis Ende des Jahres 2013 Hochwassergefahren- und -risikokarten vorliegen, die die Grundlage für die 2015 fertigzustellenden Hochwasserrisikomanagementpläne der einzelnen Länder darstellen. Auf Grundlage dieser Gefahrenkarten, die momentan den Kommunen zur Prüfung vorliegen, sollen Hochwasserminderungsmaßnahmen aufgeführt, Defizite definiert und Ziele festgelegt werden. Des Weiteren werden alle Informationen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Erik Buschhüter machte ebenfalls auf die nötige Koordination der EG-Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) mit der HWRM-Richtlinie aufmerksam.

In seinem Vortrag „Wildnis am Rhein – Natur- und Hochwasserschutz vereinen“ stellte Paul Kröfges, Koordinator des Wassernetzes NRW, das Hochwasserschutzpotential von Auenwäldern entlang des Rheins vor, die den potentiell größten Biotopverbund Mitteleuropas sowie eine hohe Artenvielfalt gewährleisten könnten. Als vorbildliche Re-

naturierungs- und Hochwasserschutzkonzepte wurden Deichrückverlegungen, wie beispielsweise an der Elbe in Lenzen (Brandenburg), vorgestellt. Technischer Hochwasserschutz sei nicht vermeidbar, es müssten aber Verbindungen mit naturnahen Maßnahmen geprüft und umgesetzt werden. Dass dies oft nicht geschehe, liege an der mächtigen Anti-Renaturierungslobby der Landwirte und Neubürger, die ehemalige Auenflächen als Agrar- und Wohngebiete nutzen.

In der anschließenden Diskussion wurde kritisiert, dass das Land NRW gegenüber der Kommunen rechtlich keine Umsetzung von Hochwasserschutzmaßnahmen durchsetzen könne, da nur die Kommunen über Planungshoheit verfügen. Durch die Veröffentlichung der Gefahrenkarten besteht aber die Hoffnung, dass der öffentliche Druck auf die Kommunen steigt und Schutzmaßnahmen zukünftig konsequenter realisiert werden. Erik Buschhüter bemerkte, dass eine Durchsetzung von Flutschutz in den Kommunen ein langwieriger Prozess sei, der durch sogenannte „Hochwasserdemenz“ erschwert würde. Weiterhin wurde auf das bereits 2005 gekippte Bebauungsverbot für überflutungsgefährdete Flächen hingewiesen, wodurch in hochwasserbedrohten Gebieten wieder Gebäude mit öffentlichen Geldern gefördert würden.

Thomas Kahlx, Vertreter der Bürgerinitiative Hochwasser Köln-Rodenkirchen, stellte in seinem Vortrag „Glanz und Elend des Kölner Hochwasserschutzkonzepts“ die Kölner Hochwasserschutzstrategie von Seiten der Bürger vor. Alle Hochwasserabflussrinnen, die um Köln herumlaufen und ehemals eine Hochwasserminderung bewirken konnten, sind heutzutage verbaut. Das Überflutungsrisiko für die Stadt Köln ist somit im Zusammenhang mit der Begradigung des Rheins erheblich gestiegen. Da das Gebiet stark besiedelt ist, könne kein Wasserrückhalt in der Fläche gewährleistet werden. Realisierbare Hochwasserschutzmaßnahmen in Köln sind daher: verbesserter Abfluss, Retentionsraum und Rückbau. Thomas Kahlx kritisierte, dass sich das Risikopotential der Stadt unter anderem

durch fehlende Baulimitierung und -auflagen stetig erhöhe.

„Hochwasserrisikomanagement und ökologische Verbesserung beim Emscher-Umbau“ wurden von Georg Johann, Vertreter der Emschergenossenschaft/Lippeverband, thematisiert. Bei dem größten Renaturierungsprojekt Deutschlands werden natürlicher Wasserrückhalt, technischer Hochwasserschutz und ökologische Aufwertung des Emschergebiets umgesetzt. Generell sind die Möglichkeiten eines Hochwasserschutzes durch starke Besiedelung und Versiegelung der Flächen (50 Prozent) jedoch begrenzt. Es ist absehbar, dass bei hohen Niederschlagsmengen, wie im Juni 2013 in Ost- und Süddeutschland, vergleichbare Schäden und eine Überforderung der Systeme die Folgen wären.

In seinem Vortrag „Naturnahe Gewässerentwicklung und Hochwasserrisikomanagement – Beispiele aus der Praxis“ referierte Joachim Drüke über das Hochwasserkonzept der Bezirksregierung Arnsberg. Nach Aussage einer Studie hat Arnsberg im Falle eines Hochwassers das höchste Schadenspotential der Region, weswegen der politische Druck gestiegen ist, sich der kleineren Gewässern anzunehmen. Zur Arnsberger Hochwasserstrategie gehört unter anderem die Verbreiterung und Renaturierung der Rur, was neben Hochwasserschutz und ökologischer Aufwertung einen hohen Erholungswert für die Bevölkerung hat. In NRW befinden sich viele Auenflächen in öffentlicher Hand, da bereits frühzeitig und vorausschauend ein Flurbereinigungsverfahren umgesetzt wurde. Die Auenflächen können somit renaturiert und den Flüssen wieder mehr Raum gegeben werden.

Auf die Frage nach Förderung dezentraler Hochwasserschutzmaßnahmen und Wasserrückhalt in der Fläche gingen Joachim Drüke und Georg Johann ein. Kleine dezentrale Maßnahmen könnten durchaus bei kleinen Flutereignissen lokale Milderung verschaffen, bei großen Hochwassern seien sie regional aber nahezu nutzlos.

Thomas Ehlert, Vertreter des Bundesamts für Naturschutz, setzte in seinem Vortrag mit dem Titel „Auenkonzepte im Licht der diesjährigen Hochwasserereignisse“ einen Akzent auf das hohe Entwicklungs- und Renaturierungspotential der deutschen Auen. Da in der Vergangenheit mit enormem technischen und finanziellen Aufwand Wasserstraßen ausgebaut und Auenflächen für intensive Landwirtschaft nutzbar gemacht wurden, sind ehemalige Auen stark verändert. Obwohl in



Paul Kröfges, Koordinator des Wassernetzes NRW

den letzten zwanzig Jahren eine größere Anzahl von Deichrückverlegungs- und Renaturierungsprojekten umgesetzt wurde, beträgt die Flächenerweiterung der Rückdeichungsprojekte lediglich 1 Prozent der bisher überschwemmbareren Auengebiete und befindet sich daher noch im Pilotstadium. Als generelle Kritik an deutschen Hochwasserschutzkonzepten wird aufgeführt, dass die zugesagten 8 Milliarden Euro Fluthilfe für die Opfer der 2013 entstandenen Schäden an keinerlei Bedingungen geknüpft sind, zukünftiges Schadenspotential zu senken.

Bezüglich dieser Vergabe von Flutgeldern, wurde in der Diskussion kommentiert, dass ein Umdenken im Hochwasserschutz nicht zu erkennen sei. Auch in NRW steige das Schadenspotential langsam ins Unermessliche, da hinter den Deichen ohne Limitierung geplant und gebaut werden darf.

Dr. Dietrich Bartelt, Mitgründer von DB Sediments, gab Erläuterungen zu dem Thema „Geschiebemanagement auch unter Hochwasserereignissen?“, wobei schwerpunktmäßig Sedimentprobleme von Staudämmen behandelt wurden. Um Erosionen im Unterlauf und im Deltabereich zu verhindern, nutzen DB Sediments ein neu entwickeltes Konzept zum Absaugen von Sedimenten vor der Staumauer, die durch die Turbinen in den Unterlauf gelangen.

In der Abschlussdiskussion wurde auf die Flächenausweisung hingewiesen, die für wirksamen Hochwasserschutz eine entscheidende Rolle spielen. Politik müsse integrierter gestaltet werden, wobei Naturschutz, Umsetzung der WRRL, Erholungswerte und die Interessen der Landwirtschaft berücksichtigt werden müssten. Es wurde explizit darauf hingewiesen, dass man ohne Kompromisse mit der Landwirtschaft beim Natur- als auch beim Hochwasserschutz zum Scheitern verurteilt sei. Unterschiedliche Richtlinien würden sich im Wege stehen und gegenseitig behindern.